

feststellen, deren Folgen nunmehr allgemein bekannt sind. Auch wenn man zurückhaltend sein will im Urteilen, Entschuldigen und Mitfühlen der bedrückenden, gottlosen und materialistischen Lage, der einige Nationen unterworfen wurden und unter deren Last sie seufzen, so ist die Sklaverei für die einzelnen und für die Massen, eine Sklaverei des Denkens und eine Sklaverei des Handelns, nicht zu leugnen. Die Heilige Schrift erzählt uns von einem Turm zu Babel, der in den ersten Jahrhunderten der Geschichte in der Ebene von Senaar errichtet wurde und dessen Bau in der Verwirrung endete. In manchen Gegenden ist man heute daran, weitere Türme dieser Art zu bauen. Sicher werden sie so enden wie der erste. Doch die Täuschung ist groß für viele, und der Zusammenbruch droht. Nur die Einheit und die Geschlossenheit in der Stärkung des Apostolats der Wahrheit und der wahren menschlichen und christlichen Brüderlichkeit werden die schweren drohenden Gefahren aufhalten können. Hinsichtlich der Freiheit der Kirche in einigen Teilen der Welt, z. B. im unermeßlichen China, hatten Wir schon Gelegenheit, auf sehr schwerwiegende Tatsachen aus jüngster Zeit hinzuweisen. Was sich seit Jahren in diesen unermeßlichen Gebieten jenseits des Eisernen Vorhangs vollzieht, ist zu bekannt, als daß es noch weiterer Ausführungen bedürfe.

Wachsamkeit und tätige Liebe

Nichts Militärisches oder Gewalttames findet sich in unserer Haltung als Menschen des Glaubens. Es ist jedoch notwendig, zu wachen in der Nacht, deren Dunkel immer dichter wird. Wir müssen Bescheid wissen über die Nachstellungen aller, die Gottes Feinde sind, bevor sie noch uns zum Feind werden. Und wir müssen uns vorbereiten auf jede nur mögliche Verteidigung der christlichen Grundsätze, die jetzt und immer der Schutzschild wahrer Gerechtigkeit sind.

Weihnachtszeit, Zeit der guten Werke und eifriger Nächstenliebe! Ihre Ausübung, die der Kultur, die von Christus ihren Namen hat, Inhalt und Farbe gibt, hat die vierzehn Werke der Barmherzigkeit zum Gegenstand. Weihnachten muß den Höhepunkt des religiösen und friedlichen Eifers bilden, der zum Strom der Einheit und Liebe zu den bedürftigen und kranken Brüdern, zu den Kleinen, den Leidenden jeder Art und jeden Namens wird. Es soll eine Weihnacht der Tat sein! Alle, die diese Stimme über die Ätherwellen und im Geläute der Glocken hören, die zur Einheit und zum Gebet für die bescheidene Person des neuen Papstes einladen, sie alle mögen ihre guten Vorsätze für die Heiligung des neuen Jahres festigen, damit es für die ganze Welt werde ein Jahr der Gerechtigkeit, des Segens, der Güte und des Friedens. Amen.

Hirtenworte in die Zeit

Aufruf der deutschen Bischöfe zum Kampf gegen Hunger und Krankheit in der Welt

In ihrem Bericht über die Ergebnisse der Fuldaer Bischofskonferenz hat die Herder-Korrespondenz (ds. Jhg., S. 73) schon mitgeteilt, daß der deutsche Episkopat für die Fastenzeit eine große Aktion gegen den Hunger und Aussatz in der Welt unter dem Motto „Misereor super turbam“ plant. Ihre Durchführung beginnt durch folgenden gemeinsamen Hirtenbrief der westdeutschen und bayerischen Bischöfe:

Tagelang waren die Volksscharen unserem Herrn Jesus Christus gefolgt, um seine Predigt zu hören. Da rief er seine Jünger zusammen, und er sprach zu ihnen: „Misereor super turbam“, d. h., „mich erbarmet des Volkes. Schon drei Tage harren sie bei mir aus, und sie haben nichts zu essen. Und wenn ich sie ungespeist nach Hause gehen lasse, werden sie auf dem Wege verschmachten.“ Der Herr war in die Welt gekommen, um die Menschen von der größten Not, von der Sünde, zu befreien. Aber sein Auge sah auch die Not ihres Leibes, und sein Herz empfand sie mit.

Wie oft haben wir gebetet: „Mach unser Herz gleich Deinem Herzen!“ Können wir da die Augen wegwenden und das Herz verschließen, wenn uns die Not, wenn uns Hunger und Aussatz entgegenreten? Und es gibt den Hunger; es gibt ihn in den Ländern Afrikas und Asiens in einem Ausmaße, von dem wir uns keine Vorstellung machen. Es gibt ganze Länder, in denen diejenigen, die in Arbeit und Verdienst stehen, einen täglichen Lohn im Werte von etwa 50 Pfennig mit nach Hause bringen. Das ist zu wenig, als daß sie für sich und ihre Familie auch nur das tägliche Brot, d. h. in diesem Falle „die Hand

voll Reis“ kaufen könnten. Es gibt Riesenstädte, in denen die Menschen auf der Straße liegen und sterben; sie haben keine Wohnung und kein Bett, und niemand ist da, der sie in ein Krankenhaus oder in ein Sterbehäus brächte. Es gibt Völker, in denen die Menschen im Durchschnitt 30 Jahre alt werden, während bei uns diejenigen, die mit 65 Jahren pensioniert werden, noch eine durchschnittliche Lebenserwartung von mehr als 10 Jahren haben.

Unter diesen Völkern herrschen furchtbare Seuchen: Tuberkulose als Massenerscheinung, widerliche Augenkrankheiten, und allenthalben finden wir noch die Krankheit, die wir hier nur dem Namen nach kennen, den Aussatz.

Zu diesen Völkern entsendet die Kirche, seit der Entdeckung der Seewege, die Blüte ihrer Jugend, Ordensfrauen und Missionare. Der Ruf Christi: „Misereor, mich erbarmet des Volkes“ hat diese Missionare und Schwestern nicht nur den Glauben predigen lassen, sondern sie konnten nicht anders, als auch die Werke der leiblichen Barmherzigkeit unter diesen Völkern zu üben. So entstanden überall unter dem Zeichen des Kreuzes Krankenhäuser, Waisenhäuser, Findelhäuser, Armenapotheken usw. Aber das Ruhmesblatt der Missionare bleibt die Heldenhaftigkeit jener Männer und Frauen, die im Erbarmen Jesu Christi sich zu den Aussätzigen begaben, um mit ihnen zu leben und, wenn es Gott fügte, mit ihnen krank zu werden und zu leiden.

Fast zwanzig Jahre lang war das deutsche Volk von den Vorgängen in der weiten Welt durch die Diktatur eines glaubensfeindlichen Regierungssystems, durch einen furchtbaren Krieg und dessen Auswirkungen wie abgeschnitten. Seitdem sich uns aber in den letzten Jahren die Tore und Fenster zur weiten Welt wieder öffnen, seitdem Hunger und Aussatz in ihrer furchtbaren Verbreitung uns bekannt werden, kommt unser Gewissen nicht mehr zur Ruhe.

Katholische Arbeiter, katholische Jugend, die Pax-Christi-Bewegung und viele andere haben bereits begonnen, gegen Hunger und Aussatz in aller Welt zu kämpfen, und allein im Jahre 1958 dürften die deutschen Katholiken ungefähr 2 Millionen DM gesammelt und über die Missionen an die Notleidenden weitergegeben haben.

Die deutschen Bischöfe wollen sich nicht damit begnügen, diese erfreulichen Initiativen zu begrüßen und zu belobigen, sie wollen nunmehr das ganze katholische deutsche Volk aufrufen, in wirklich großherziger Weise der oben geschilderten Not zu begegnen. Die deutschen Bischöfe mahnen alle ihre Gläubigen, in der bevorstehenden Fastenzeit Verzicht in einer Weise zu leisten, die das gewöhnliche Maß bei weitem übersteigt, und am Passionssonntag in einer Kollekte das herzugeben, was sie von Aschermittwoch bis zum Passionssonntag erspart haben bzw. vom Passionssonntag bis Ostern noch ersparen werden. Aber auch in der Vorfastenzeit, einschließlich der Karnevalstage, vom Bekanntwerden dieses Aufrufes an kann uns der Gedanke an die Not unserer Brüder und Schwestern in aller Welt nicht mehr loslassen.

Es geht dem deutschen Volke gut. Dieser Satz gilt aufs ganze auch angesichts dessen, daß es unter uns noch viele Arme und Kranke gibt und noch viele ohne Wohnung sind. Aber leider ist mit dem Wachsen des Wohlstandes nicht Hand in Hand gegangen das Wachsen unserer Zufriedenheit; nicht gewachsen ist unser Dank gegen Gott, und nicht genügend gewachsen ist unser Wille, dem Luxus gegenüber Zurückhaltung zu üben und den Armen zu helfen. Schon vor Jahren haben wir Bischöfe unser Volk mahnen müssen, nicht dem praktischen Materialismus zu verfallen und das goldene Kalb anzubeten.

Wenn wir Bischöfe nunmehr die Gläubigen mahnen, wie der Herr zu sprechen: „Misereor, mich erbarmet des Volkes, denn sie gehen vor Hunger zugrunde“, so müssen wir gestehen, daß uns Bischöfe nicht nur das Mitempfinden mit den Hungernden und Kranken und Aussätzigen treibt, sondern auch das Erbarmen mit den Seelen unserer Gläubigen, die in Gefahr sind, den Dingen dieser Welt zu verfallen und Gott und Seele und Ewigkeit zu vergessen. Darum soll unsere große Fastenhilfe, die wir unseren Brüdern in Afrika und Asien leisten wollen, zugleich ein Weg sein, uns vom überreichen Genuß der Dinge dieser Welt loszusagen und den praktischen Materialismus in unseren eigenen Herzen auf eine wirksame Weise niederzuhalten.

Daraus folgt, daß es uns Bischöfen nicht darum geht, daß ihr ein Almosen gebt (um das Almosen bitten wir die arme Witwe und alle diejenigen, die selbst kaum genug zum Leben haben), es geht uns um einschneidende Verzicht. Um der Liebe Christi willen. Um der übergroßen Not willen. Um unserer eigenen armen Seelen willen. Jeder einzelne, jede Familie und jeder Freundeskreis und jede Vereinigung führe auf ihre Weise das Sparen für die Kollekte am Passionssonntag durch. Schon die Jugendlichen beginnen mit dem Verzicht auf eine Kinokarte in der Woche, auf ein bestimmtes Maß von Zigaretten, auf diesen oder jenen modischen Artikel. Verzichtet werde auf diese oder jene Festlichkeit, zu der wir selbst gehen oder zu der wir andere einladen wollten; und je nach Stand seien dafür 5 oder 20 oder 100 DM zurückgelegt. Es geht um Verzicht auf diese oder jene Reise; ja wir stehen nicht an, zu sagen, daß es auch um den Verzicht auf diese oder jene größere Anschaffung geht, die nicht unbedingt sein

muß. Und warum soll nicht der, der sich den Luxuswagen leisten kann, sich mit dem billigeren begnügen und 10 000 DM als eine Spende geben?

Wir können nicht allen helfen. Aber spürbare Hilfe können wir vielen bieten. Was bedeutet für Menschen mit 50 Pfennig Tageseinkommen 1 DM! Und was die Krankheiten angeht: es wird uns glaubhaft versichert, daß es gegen viele zur Zeit herrschende Seuchen gutwirkende Arzneimittel gibt, die, im großen gekauft, für verhältnismäßig wenig Geld beschafft werden können. Es sei vielleicht übertrieben, wenn man sagt, daß auch der Aussatz heute heilbar sei und daß man gleichsam mit 5 DM Medizin einen Menschen retten könne. Aber nach unseren sorgsamsten Erkundigungen ist es sicher, daß es heute Arzneimittel gibt, die in vielen Fällen die Weiterentwicklung des Aussatzes hindern oder hemmen und im Frühstadium sogar heilen können. Wie wollen wir einmal im Gerichte Gottes bestehen, wenn wir große Summen ausgegeben haben zu unserem privaten Genuß, große Summen für eine übertriebene Körperpflege und Kosmetik, große Summen für Luxusgeräte und Luxuskleidung, Luxusreisen und Luxuswagen, wenn wir mit diesem Gelde viele aus der größten Not hätten erretten können!

Die Gläubigen dürfen sicher sein, daß das, was sie am Passionssonntag spenden, auch wirklich an die Menschen gelangt, die der Hilfe bedürftig sind. Die Bischöfe haben beschlossen, eine eigene Kommission einzusetzen, die dafür Sorge trägt, daß die Spenden schnell und sicher an die Orte des größten Elendes kommen.

Ich war krank, ich hatte Aussatz, und du konntest mir helfen, und du hast mir nicht geholfen. — Herr, wann haben wir dich krank und aussätzig und auf der Straße

Die Fastenaktion, zu der die deutschen Bischöfe in ihrem Hirtenbrief aufrufen, soll auch dazu beitragen, die tragische Situation einer in hungernde und satte Völker geteilten Welt ins Bewußtsein der Katholiken zu heben und ihre Weltverantwortung zu wecken.

Im Dienste dieses Anliegens erscheint im Februar in der Reihe der Herder-Bücherei eine Schrift, die die Erscheinung des Hungers in der Welt, seine Ursachen, seine Folgen und die Notwendigkeiten und Möglichkeiten seiner Überwindung in ihrem ganzen Umfange darstellt. Diese Schrift von Werner Pank

HUNGER IN DER WELT

*Klassenkampf oder Solidarität
zwischen den Völkern*

ist aus dem Kreise der Herder-Korrespondenz erwachsen und aus dem von ihr seit langem gesammelten und aufbereiteten Material erarbeitet. Wir möchten alle unsere Bezieher auf diese Schrift aufmerksam machen. Der Verlag hat sich, um ihr eine weite Verbreitung zu ermöglichen, dazu entschlossen, sie als Taschenbuch zu dem für jeden erschwinglichen Preis von 2.20 DM zu veröffentlichen.

sterbend gesehen? — Wahrlich, ich sage euch: Was ihr dem Geringsten meiner Brüder verweigert habt, das habt ihr mir verweigert!

Wir Bischöfe wenden uns an die Wohlhabenden und Reichen; aber wir wenden uns auch ebenso an alle diejenigen, die vielleicht selbst über Kapitalisten schimpfen und nicht wahrhaben wollen, daß sie, von der Not anderer Völker her gesehen, selbst „Kapitalisten“ sind. Wir wenden uns an die große Schar jener Jugendlichen und Erwachsenen, die über ein ordentliches Einkommen verfügen, ohne gleichzeitig weitgehendere Verpflichtungen zu haben.

Es bleibt im Leben des Christen Raum für die Freude. Auch unser Herr hat an der Hochzeit zu Kana teilgenommen, und er war alles andere als einer, in dessen Gegenwart der Frohsinn nicht aufkam. Aber neben dem erlaub-

ten und gottdankbaren Gebrauch der irdischen Güter gibt es die Verpflichtung der christlichen Liebe. Die bevorstehende Fastenzeit werde für uns alle eine Zeit, in der wir uns vor Gott und seinen heiligen Engeln als Christen bewähren. Misereor super turbam, uns erbarmet des Volkes, der Hungernden, der Kranken, der Aussätzigen, aber, Gott weiß es, noch mehr der Satten und Genußsüchtig-Gewordenen, die ihr Heil und den Frieden mit Gott zu verlieren drohen.

Gott gebe allen unseren Gläubigen ein waches Auge für die Not in der Welt, ein Gewissen, das ihnen keine Ruhe läßt, eine Hand, die sich zum Guttun öffnet, und vor allem ein Herz, das dem Herzen unseres Herrn in erbarmender Liebe ähnlich wird. Lasset uns alle Erbarmen üben, und Gott möge sich unser erbarmen!

Fragen der Theologie und des religiösen Lebens

Der Laie und die Heiligung der Welt

In seiner Ansprache an den zweiten Weltkongreß der Laien vom 5.—13. Oktober 1957 sagte Papst Pius XII.: „Die consecratio mundi ist Aufgabe der Laien“ (Herder-Korrespondenz 12. Jhg., S. 114). Der Papst erläuterte diesen Satz, indem er auf die Verantwortung der Christen im sozialen, politischen und beruflichen Leben hinwies. Er bemerkte, man solle den Laien die Aufgaben anvertrauen, die sie ebensogut oder besser als die Priester erfüllen können, und man solle sie im Rahmen dieser Aufgaben frei und in eigener Verantwortung handeln lassen.

Aber welches sind diese Aufgaben? Es genügt ja nicht, die Lebensbereiche aufzuzählen, in denen sie liegen. Selbstverständlich liegen sie in allen Bereichen des irdischen Lebens. Doch welche konkrete Gestalt haben sie in unserer Zeit der Auflösung gesellschaftlicher Traditionen, der politischen Machtballung, der Herrschaft der Technik und aller anderen Kräfte, unter deren Einwirkung die Menschheit sich in einen Termitenhaufen zu verwandeln droht? Antwort auf diese Fragen zu erhalten, das war das Anliegen einer Umfrage der Zeitschrift „Wort und Wahrheit“ (13. Jhg., S. 573, 661 und 733). Es wurden folgende drei Fragen gestellt:

1. Worin besteht die Heiligung der Welt? Welche Funktion kommt dabei dem Laien zur Erreichung dieses Zieles zu? Und welches sind heute die konkreten Aufgaben?
2. Welche Methoden sind Ihrer Meinung nach die geeignetsten?
3. Welche Veränderungen und Reformen müssen sich in der Kirche vollziehen, um sie in den Stand zu setzen, ihrer missionarischen Aufgabe, der Heiligung der Welt, unter den heutigen Gegebenheiten wirksam nachzukommen?

Diese Fragen wurden „katholischen Laien in verantwortlicher Stellung“ vorgelegt, und die Antworten repräsentieren nach Ansicht der Schriftleitung „ein Stück öffentlicher Meinung innerhalb der Kirche“ (573).

Die Zeitschrift veröffentlichte dreißig Antworten: je eine von einem Deutschamerikaner, Irländer und Spanier, zwei von Skandinaviern, je drei aus Italien und Österreich, je vier aus England und Frankreich, die übrigen elf aus Westdeutschland. Ihrem Beruf nach waren zehn der Verfasser Hochschullehrer, zehn Publizisten, drei Politiker, zwei Industrielle, je einer Architekt, Offizier, Rechtsanwalt,

Richter und Verleger. Leider kommen nur zwei der Antworten von Frauen. Es handelt sich durchweg um Persönlichkeiten, deren Namen in der internationalen oder mindestens in ihrer nationalen katholischen Öffentlichkeit bekannt sind. Insofern ist dieses literarische Symposium repräsentativ, auch und gerade dann, wenn man erwartet haben sollte, daß die Vorstellungen führender Katholiken von dem, was getan werden muß, und vor allem davon, wie es getan werden kann, deutlicher sein würden, als sie sind.

Der folgende Bericht versucht zwischen den dreißig Aussagen Zusammenhänge herzustellen, woraus dann vielleicht eine Übersicht über die Probleme entstehen kann, die theoretisch und praktisch der Lösung bedürfen.

Die Problematik einer „consecratio mundi“

„Im Credo ist die Heiligung der Welt nicht vorgesehen“ (592). Diesem lapidaren Satz fügt sein Urheber die Bemerkung hinzu, daß die Welt sich zweifellos auch gar nicht heiligen lassen wolle. Die Heiligung der Welt könnte also wohl nur durch ein „kollektives Wunder“ Gottes geschehen. Aber zu diesem Zweck müßte Gott die Freiheit der sündigen Menschen aufheben, und das sei nicht wahrscheinlich. Wenn aber in diesem Wort nichts weiter gemeint sei als die Verpflichtung zu Gebet und gutem Beispiel, dann besage es wirklich „nichts Neues“.

Verschiedene andere Antworten stellen die Möglichkeit einer consecratio mundi durch den Menschen aus einem entgegengesetzten Grunde in Frage. Die Welt als Schöpfung Gottes ist ja schon heilig. Sie ist nicht bloß gut, sondern gottdurchwirkt, also heilig. Diese Heiligkeit der Schöpfung kann „durch menschliche ‚Verbesserung‘ oder auch durch zusätzliche Weihung weder begründet noch wesentlich gesteigert werden“ (737). Sie kann höchstens vom Menschen respektiert werden. Dafür wäre das Wort „consecratio“ ein etwas anmaßender Ausdruck. Und es wäre schlimm, wenn eine so groß geartete Wortprägung in die Mühle unverbindlichen Gebrauchs geriete, wenn sie zum Jargon würde.

Nun hat es den Anschein, als könne man der Verlegenheit durch eine einfache Unterscheidung entgehen, der Unterscheidung nämlich zwischen der Welt als Schöpfung und der Welt als der Beute Satans (589). Aber damit kommt man nicht weit. Als Schöpfung bedarf die Welt keiner